

# Gefühlvoll und feurig

SAISON-AUFTAKT Formation „Tangoipetto“ spielt im Gewölbe von Schloss Eisenbach

Von Carsten Eigner

**LAUTERBACH.** Dem Tango sagt man bekanntlich eine gewisse Feurigkeit und Leidenschaft nach. Ein passender Auftakt also für die diesjährige Veranstaltungsreihe des Kulturvereins Lauterbach. Trotz der immer noch bestehenden Straßensperrung an der B 275 war der Gewölbekeller im Schloss Eisenbach voll besetzt. „Es freut mich, dass ich zum Auftakt auch viele neue Gesichter sehe“, zeigte sich Martin Krauss vom Vorstand des Kulturvereins äußerst zufrieden. Und auch das Geschehen auf der Bühne hielt, was es versprochen hatte.

Mit der Formation „Tangoipetto“ waren vier vollblütige Profimusiker zu Gast. Das Ensemble besteht aus dem deutschen Akkordeonisten Gerhard Schiewe – zugleich Initiator und kreativer Kopf von „Tangoipetto“, der österreichischen Violinistin Katharina Wibmer und – der spanischen Cellistin Maria Rita Mascarós Ferrer. Neu im Programm und für die vokalen Akzente zuständig ist seit diesem Jahr die deutsche Schauspielerin und Sängerin Ulrike Hanitzsch.

„Der Tango ist ein trauriger Gedanke, denn man tanzen kann“, so sagte einst einer der bekanntesten Tangokomponisten Enrique Santos Discépolo aus Buenos Aires über den Musikstil, dessen Wurzeln in Argentinien und Uruguay beheimatet sind. In dem mehr als zweistündigen Programm faszinierte „Tangoipetto“ sein Publikum mit jener besonderen Mischung aus Melancholie und Leidenschaft, die dem Tango eigen ist. Die Lieder erzählten von unerfüllter Liebe, enttäuschten Hoffnungen, vergeblichen Sehnsüchten. Stille eröffnete „Tangoipetto“ den Abend mit „Volver“ (was soviel heißt wie „Rück-



„Tangoipetto“ spielte im Gewölbekeller von Schloss Eisenbach.

Foto: Eigner

kehr“) der Tango-Ikone Carlos Gardel. Nicht ohne Grund ist ein Vers aus diesem Tango, „Veinte años no es nada“ („Zwanzig Jahre ist ein nichts“), zum geflügelten Wort in ganz Lateinamerika geworden.

Sehr gefühlvoll klang „Alfonsina y el Mar“ von Ariel Ramirez über die tragische Geschichte einer jungen Frau. Das „Preludio Para La Cruz Del Sur“ erzählt von der Legende vom Kreuz des Südens, das über Buenos Aires als Sternbild in den Nächten hoch am Himmel steht. Auch Nicht-Tango-Fans bekannt und von verschiedenen Bands mehrfach gecovered ist

„Hijo de la luna“, das Lied von der Legende vom Kind des Mondes – und hier erntete „Tangoipetto“ viel Beifall für ihre Interpretation, die der aus dem Autoradio bekannten Fassung bestens den Schneid abkaufte.

Tangos gibt es nicht nur im sonnigen Süden – Kenner wissen: Auch im hohen Norden, in Finnland, gibt es eine Tango-Hochburg. Hier brachte die Formation einen der bekanntesten Vertreter dieser Gattung zu Gehör, „Satumaa“ von Unto Mononen, das mit seinem schwermütigen Gesang vom unerreichbaren Traumland

jenseits des Meeres als Archetypus des finnischen Tangos gilt.

Das erste jemals vertonte Tangolied, „Mi noche triste“ von Carlos Gardel, hatte das Quartett natürlich auch im Gepäck. 1916 wurde das Stück, das die Klage des typischen Machos an die untreu gewordene Geliebte besingt, erstmals auf Schallplatte gepresst. Im Zusammenspiel aus Gesang und Instrumentalmusik schaffte es „Tangoipetto“, die Zuhörer glaubhaft und authentisch in die Welt des echten Tango Argentino zu versetzen. Nach ebenso eindrucksvoller wie verführerischer Klang-

demonstration, die nur noch Ulrike Hanitzsch wie eine echte Porteña (nur eben aus Schwerin statt aus Buenos Aires) mit ihrer Vokalakrobatik zu toppen wusste, war klar, dass der Abend nicht ohne einige Zugaben enden konnte.

Der Name war am Ende Programm – das Ensemble hatte stets mehr als nur einen bezaubernden Tango „in Petto“. Und dass während des Abends kein einziges Mal tatsächlich ein Tango getanzt wurde, dürfte nach diesem atemberaubenden Auftritt am Ende gar nicht vermisst worden sein.

## Goethes Flucht nach Italien

**ALSFELD (red).** Eine Veranstaltung der Volkshochschule am Freitag, 4. Mai, 19 bis 20.15 Uhr, in Alsfeld bietet ein Literaturkonzert über Goethes Flucht nach Italien. Mit Musik von Marin Marais, Johann Sebastian Bach und John Rutter. Es liest Hans-Jürgen Thoma. Flucht aus einem für ihn immer enger werdenden Weimar, das Goethe über aller Regierungs- und Verwaltungstätigkeit kaum Zeit für die Poesie lässt. Und dann die heikle Beziehung zu Charlotte von Stein, eine Beziehung ganz auf „Entsagung“ gegründet. Ein Befreiungsschlag ist Notwendigkeit: Die Reise in den Süden soll in dieser mit Musik der Zeit untermalten Lesung nicht als kunsthistorische Exkursion vergegenwärtigt werden, sondern als elementares Lebensereignis. Infos und Anmeldungen unter 06631/792-7700.

**LAUTERBACH (oti).** Im Rahmen der Serie „750 Jahre Stadtrechte Lauterbach, 1266 – 2016“ ist in diesen Tagen eine Veröffentlichung mit dem Titel „Wirtschaften, Gasthäuser, Branntweinschänken, Kaffeehäuser im alten Lauterbach“ erschienen.

### Zeitzeugen befragt

In dem 160 Seiten umfassenden Buch werden über 40 der ehemaligen und noch bestehenden Gastronomiebetriebe mit umfangreichem Text- und Bildmaterial beschrieben. Die Autoren haben auch einige Zeitzeugen zu Wort kommen lassen, die aus dieser Zeit be-



Das neue Buch über die Lauterbacher Wirtshäuser ist ab sofort erhältlich.

richteten. Daneben ergänzen viele private Bilder, die noch nie veröffentlicht wurden, die Geschichte der Lauterbacher Gastlichkeit vom Mittelalter bis zum heutigen Tage. „Aber alles zusammen zu tragen, Bilder zu sichten und einzuscannen, Zeitzeugen zu befragen, das war alles sehr arbeitsintensiv und hat einige Zeit in Anspruch genommen. Unser ganz großer Dank gilt deswegen allen, die mitgeholfen haben das umfangreiche Werk zu vollenden. Leider sind die meisten der alten Lauterbacher Gasthäuser mittlerweile zwar verschwunden und für immer geschlossen – aber bestimmt nicht vergessen. Mit unserem Buch wollen wir diese schönen Erinnerungen an die einmaligen

Wirtschaften und Kaffeehäuser wieder ins Gedächtnis holen und für immer bewahren. Natürlich auch dazu anregen, die Ausgehfreude auch weiterhin zu pflegen“, freut sich Otto Winterholler, der als einer der Autoren an der heimatkundlichen Literatur mitgearbeitet hat.

### In Lauterbach erhältlich

Erhältlich ist das neue Büchlein in Lauterbach zum Preis von 32 Euro bei der Buchhandlung Lesezeichen in der Bahnhofstraße, der Tourist-Info Lauterbach sowie in der Geschäftsstelle des Lauterbacher Anzeigers.

Foto: Winterholler

## Frühlingstag mit passender Musik

KONZERT Musikalischer Höhepunkt im Hohhaus mit Anton und Viktor Urvalov im Lauterbacher Hohhaus

**LAUTERBACH (mgg).** Durch die Fenster des Rokokosaals im Lauterbacher Hohhaus ist der strahlende Sonnenschein eines warmen Frühlingstages zu sehen. Im Saal zwei Musiker, die diese schöne Atmosphäre ganz in ihr Spiel hineinwirken lassen, und ein Publikum, das dieses Konzert an diesem Tag einfach genießt. So war es, als der Geiger und Bratschist Anton Urvalov und der Pianist Viktor Urvalov das dritte Frühlingkonzert der Lauterbacher Musikschule gestalteten.

Die beiden Brüder hatten ein schönes und abwechslungsreiches Programm mitgebracht, ihr hervorragendes Zusammenspiel tat ein Übriges.

Am Beginn stand – passend zu diesem Tag – Ludwig van Beethovens Frühlingssonate. Die bekam ihren Beinamen erst später – und nicht von ihrem Komponisten. Aber er passt zu dieser erfrischenden Musik. Kämpfe, wie sie Beethovens Musik so oft kennzeichnet sind, finden hier nicht statt, wenngleich sich gelegentlich Anwandlungen von

Moll zwischen die positiv gestimmten Dur-Melodien drängen. Wie fein die Musiker solche Nuancen abbildeten, gehörte zu den vielen Dingen, die an ihrer Interpretation schlichtweg begeisterten.

Schon nach dem ersten Satz war mehrfach ein „Wow!“ aus den Zuschauerreihen zu hören, und es kam herzlicher Applaus. Es gibt manch ein klassisches Konzert, in dem es dafür böse Blicke gegeben hätte. Aber dieses Applaus-Verbot zwischen den Sätzen eines Werkes ist eine Unsitte, die es zu Beethovens Zeiten noch lange nicht gab. Der Beifall in diesem Frühlingkonzert war Ausdruck der Fröhlichkeit und der Entspannung, wie man sie oft in solchen Konzerten vermisst.

Zwischendurch gab es auch Soloeinlagen. Viktor Urvalov spielte Robert Schumanns Romanze in Fis-Dur op. 28, Nr. 2 – und bot damit einige Minuten intensivsten Träumens. Der Interpret widerstand jeder Versuchung, die Musik kitschig klingen zu lassen. Als er Franz Liszts Ungarischer Rhapsodie Nr. 12

spielte, stellte er nicht seine zweifellos vorhandene Virtuosität aus. Vielmehr gelang es ihm, mit dem Stück zu erzählen. Meist spielte er ausgesprochen zurückhaltend, wodurch er auch Luft nach oben hatte für die knalligen Passagen.

Im vergangenen Jahr spielten Viktor Urvalov und sein Vater Alexander beim Frühlingkonzert der Lauterbacher Musikschule, Anton trat als Überraschungsgast auf. Diesmal übernahm Alexander die Rolle des Überraschungsgastes. Mit Pjots Iljitsch Tschaikowskis „Barcarole“

und dem gis-Moll-Prélude von Sergej Rachmaninow spielte er zwei Stücke, in denen man sich – zumal bei seiner Interpretation – wunderbar verlieren konnte.

Geige und Bratsche liegen Anton Urvalov hörbar gleichermaßen. Nachdem die Geige bei der Frühlingssonate zu hören gewesen war, kam beim Finale des Programms die Bratsche zum Einsatz. Die beiden Interpreten spielten die Klarinettensonate in Es-Dur op. 120, Nr. 2 von Johannes Brahms, und zwar in Brahms' eigener Bratschen-Version. Genügend Interpreten lassen die späte Musik dieses Komponisten ziemlich sperrig wirken. Die extreme Energie früherer Werke ist nicht mehr da, es kommt dadurch vielleicht noch mehr auf Feinheiten an. Indem Anton und Viktor Urvalov überaus differenziert spielten, machten sie die Sonate leicht zugänglich. Ein weiteres intensives Erlebnis.

Für den zu Recht lang anhaltenden Applaus bedankten sich die Brüder mit einem der „Märchenbilder“ von Robert Schumann als Zugabe.



Anton (links) und Viktor Urvalov begeisterten beim dritten Frühlingkonzert der Lauterbacher Musikschule.

Foto: mgg